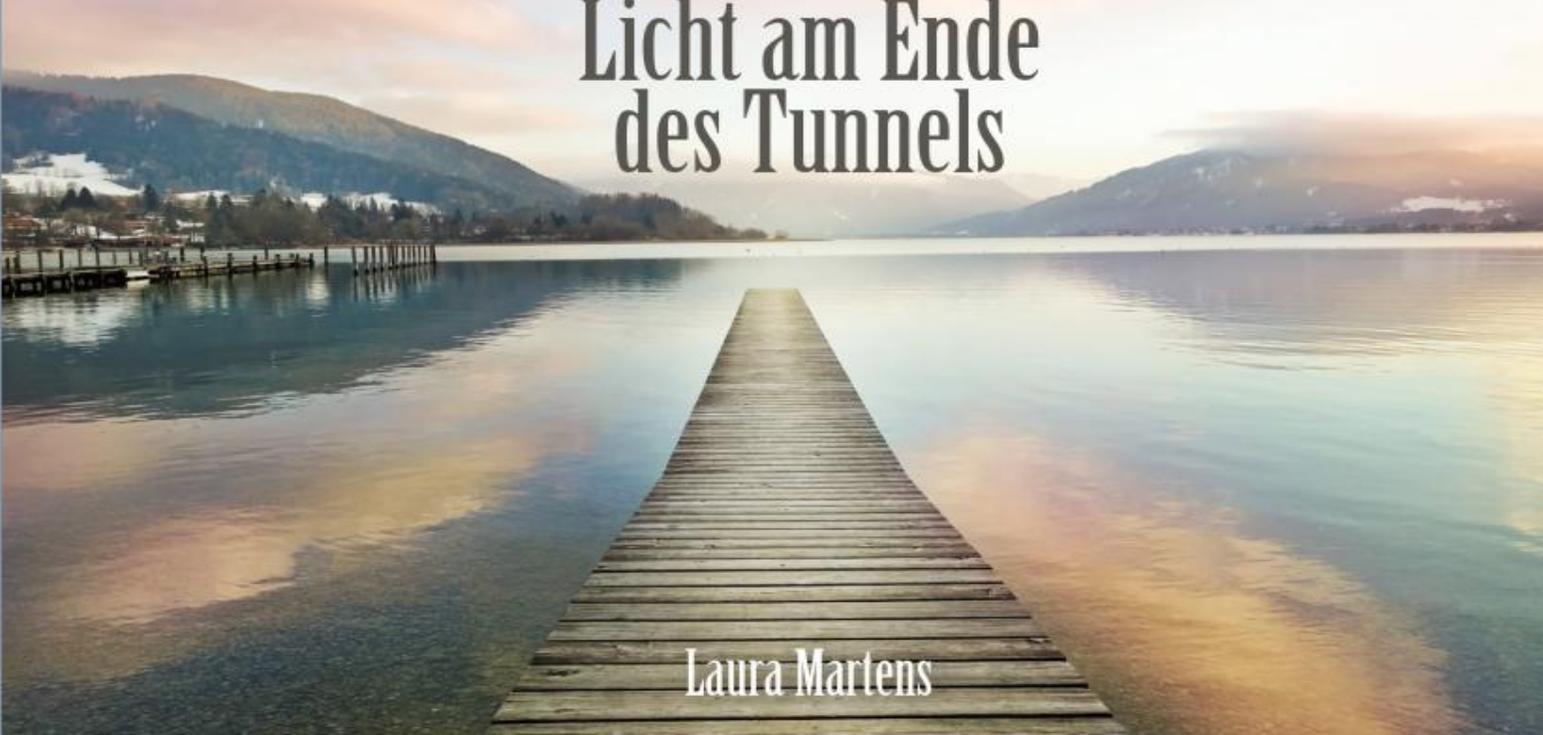




Der Arzt vom  
*Tegeernsee*

Licht am Ende  
des Tunnels



Laura Martens

# **Der Arzt vom Tegernsee - 19-**

## **Licht am Ende des Tunnels**

**Laura Martens**

Rita Bürger verschloß die Ladentür von innen. Feierabend! Einen Moment lang lehnte sie sich an die Tür und atmete tief durch. Sie war erschöpft. Seit dem Frühstück hatte sie ihren Mann nicht mehr zu Gesicht bekommen. Alles hatte sie wieder einmal alleine machen müssen. Sie sah sich im Laden um, wo sie versuchte, so gut es ging, Ordnung zu halten. Viel warf die Gemischtwarenhandlung, die ihr Mann von seinen Eltern geerbt hatte, nicht ab. Der moderne Supermarkt war zur Konkurrenz geworden. Aber es würde trotzdem gehen, und sie hätten gut davon leben können, wenn ihr Mann nicht dauernd nur seinen Vergnügungen nachgehen würde.

Mit einer hastigen Bewegung strich sich die Vierzigjährige ihre Naturlocken aus der Stirn. Auf sie wartete noch eine Menge Arbeit. Im Keller stapelten sich die leeren Kisten, das Vorratslager mußte aufgefüllt werden. Seit Tagen versprach Benno, dies zu tun. Doch er verließ jeden Morgen das Haus und kam erst irgendwann in der Nacht zurück. Sie wußte nicht, wo er sich den ganzen Tag herumtrieb.

Die Kisten und Schachteln, die Rita Bürger in den nächsten beiden Stunden schleppte, waren im Grunde viel zu schwer für sie. Ihr Rücken schmerzte, und sie konnte sich kaum noch auf den Beinen halten, als sie schließlich hinauf in die Wohnung ging. Überrascht stellte sie fest, daß ihr Mann im Wohnzimmer saß. Vor ihm stand die Schnapsflasche.

»Endlich!« Mühsam stemmte sich Benno Bürger hoch. »Ich frage mich, was ich bloß für eine Frau habe! Ich habe schließlich Hunger! Sieh zu, daß du endlich etwas auf den Tisch bringst.«

Rita starrte ihren Mann an. Sein Gesicht war rot und aufgedunsen. Warum trank er nur so viel? Verzweiflung überkam sie.

»Wie lange soll ich noch warten?« Er trat einen Schritt auf sie zu, blieb dann stehen und fuhr sich über die Augen. »Verdammt«, fluchte er und schwankte.

Rita ging zu ihm, um ihm zu helfen.

»Mein Arm! Vorhin konnte ich ihn plötzlich nicht mehr bewegen! Warum siehst du mich so an? Was glaubst du, warum ich nach Hause gekommen bin?«

Rita schluckte. Sie griff nach seinem Arm, doch er stieß sie von sich.

»Noch komme ich ohne dich zurecht«, höhnte er. »Vorhin, wo warst du da? Seit über einer Stunde warte ich darauf, daß mir meine Frau etwas zu essen macht.«

»Ich mußte im Laden noch Ordnung schaffen.« Ritas Schultern sanken nach vorn. Sie wandte sich ab.

»Und deswegen muß ich auf mein Essen warten? Was machst du eigentlich den ganzen Tag?«

»Ich habe gearbeitet.«

»Das ist gut, sehr gut!« Er lachte. »Dann wird auch etwas in der Kasse sein. Ich bin nämlich blank. Dabei hätte ich sicher gewonnen. Aber plötzlich konnte ich die Karten nicht mehr halten.«

Nun drehte sich Rita nochmals nach ihrem Mann um. Sie sah, daß er mit der linken Hand sein rechtes Handgelenk umfaßt hatte, sah, wie er seine Finger öffnete und sie wieder schloß.

»Es funktioniert wieder!« Benno Bürger stapfte zum Tisch zurück, griff mit der rechten Hand nach der Schnapsflasche und füllte sein Glas erneut.

»Was war mit deiner Hand?« fragte Rita. Die Sorge um ihren Mann gewann die Oberhand.

»Ich konnte die Karten nicht mehr halten. Sie fielen mir einfach aus der Hand.« Er sah auf die Hand, die noch immer die Schnapsflasche hielt, und schüttelte den Kopf.

»Hattest du wieder diese Lähmungserscheinungen?«

»Jetzt ist alles wieder in Ordnung.« Er lachte, stellte die Flasche ab, griff nach dem Glas und stürzte den Inhalt in sich hinein.

»Benno, du solltest weniger trinken.« Unsicher trat Rita von einem Fuß auf den anderen. Sie bereute ihre Worte

bereits. Und richtig, ihr Mann wurde wütend.

»Willst du mir etwa vorschreiben, was ich zu tun und zu lassen habe? Glaubst du vielleicht, daß mich diese drei Schnäpse umwerfen?«

»Bitte, Benno, ich meine ja nur. Es ging dir doch in der letzten Zeit nicht so gut. Du mußtest sogar einen Arzt aufsuchen.«

»Das tat ich nur wegen der Sehstörungen. Doch der Augenarzt schickte mich zu Dr. Baumann, und diesen Arztbesuch hätte ich mir wirklich sparen können. Nicht einmal Medikamente hat er mir verschrieben.«

»Er hat dir aber geraten, weniger zu rauchen und zu trinken.«

»Genau! Mehr fiel ihm nicht ein!« Heftig stellte Benno das leere Glas auf dem Tisch ab. »Was ist jetzt, bekomme ich etwas zu essen oder muß ich in ein Restaurant gehen?«

»Nein, nein, natürlich nicht! Du mußt dich nur noch einen Augenblick gedulden. Ich bin noch nicht in der Küche gewesen.« Verzweifelt überlegte Rita, was sie auf die Schnelle zubereiten konnte, um ihren Mann zufriedenzustellen.

»Was? Das darf doch nicht wahr sein! Ich warte bereits eine Stunde! Wie lange willst du mich denn noch warten lassen?«

»Ich wußte doch nicht...« Rita schluckte. Sie wollte ihn nicht verärgern. Schließlich war sie doch froh, daß er überhaupt schon da war. »Was willst du essen?«

»Es ist doch deine Aufgabe, etwas auf den Tisch zu bringen! Wenn es mir nicht schmeckt, dann werde ich es schon sagen.« Er kehrte zum Stuhl zurück und ließ sich darauffallen.

Rita gab sich einen Ruck. Sie ging zum Tisch und griff nach der Schnapsflasche. Als ihr Mann empört auffuhr, senkte sie den Blick und stammelte: »Ich mache dir einen Kaffee, das ist besser.«

»Wie?« Benno schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.  
»Seit wann weißt du denn, was für mich besser ist?  
Kümmere dich lieber ums Essen. Seit dem Frühstück hast du  
mir nichts mehr vorgesetzt.«

»Aber du warst doch gar nicht da. Ich habe auf dich  
gewartet. Du hast versprochen, für Getränke zu sorgen.«  
Rita preßte die Handflächen gegeneinander. Sie sah, wie  
sich sein Gesicht noch mehr rötete. »Bitte, Benno, ich mußte  
ganz alleine die schweren Kisten umstellen.«

»Willst du dich etwa beklagen?« Sein Blick durchbohrte  
sie. »Ich bin wohl derjenige, der sich beklagen kann. Ich  
komme nach Hause, und was finde ich vor? Eine Frau, die  
nicht einmal fähig ist, einem etwas zu essen zu bieten! Wie  
gut, daß meine Mutter das nicht mehr erleben muß. Sie hat  
es immer fertiggebracht, trotz des Ladens das Essen  
pünktlich auf den Tisch zu bringen.«

Rita hätte darauf sehr viel entgegen können. Aber sie tat  
es nicht, sondern senkte nur den Kopf, drehte sich um und  
verschwand in der Küche. Sie hatte gerade das Fleisch aus  
dem Kühlschrank geholt, als ihr Mann in der Küche erschien.

»Ich habe es mir anders überlegt«, verkündete er. »Ich  
gehe nochmals weg.«

»Aber ich wollte gerade das Fleisch in die Pfanne legen.«

»Laß es sein! Du mußt auch nicht auf mich warten. Es  
kann spät werden.« Er lehnte am Türpfosten und musterte  
ungeniert seine Frau. »Du siehst müde aus. Du solltest dich  
hinlegen.«

Ritas Wangen färbten sich. Unwillkürlich hob sie die Hand  
und begann, an ihren Locken zu zupfen. Seit dem Aufstehen  
hatte sie nicht mehr in den Spiegel gesehen.

Dazu hatte sie keine Zeit gehabt. Sie war müde, ihre  
Augen brannten, und sie konnte sich gut vorstellen, daß sie  
nicht gerade ein erfreulicher Anblick war. Sie wußte auch,  
daß sich ihr Mann immer häufiger im Yachtclub aufhielt, wo  
fast jeden Abend eine Kapelle spielte.

»Wohin willst du? Du warst doch schon den ganzen Tag weg.« Rita schluckte. Sie wollte ihm keine Vorwürfe machen. Er sollte nur wieder einmal einen Abend zu Hause verbringen.

»Was soll ich denn hier? Du bist müde. Ich habe nicht die Absicht, mich schon hinzulegen. Jetzt fühle ich mich wieder ausgezeichnet. Ich habe vor, mich noch etwas zu amüsieren.« Er streckte die Hand aus. »Gib mir etwas Geld!«

Rita verschränkte die Arme vor der Brust. Sie ging rückwärts, bis sie gegen den Kühlschrank stieß.

»Nun mach schon!« forderte er heftig. »Ich sagte doch vorhin schon, daß ich blank bin. Ich brauche Geld!«

»Benno, du hast doch erst gestern tausend Mark aus der Kasse genommen.« Nun war Rita entsetzt.

»Habe ich!« Er lachte. »Du vergißt, mein Schatz, daß ich der Besitzer des Ladens bin. Also, was ist? Wie lange soll ich noch warten?«

Es hatte keinen Sinn, Rita wußte es aus Erfahrung. Er würde sich von ihr nicht zurückhalten lassen. Trotzdem versuchte sie es nochmals: »Bitte, Benno, wenn ich mich beeile, dann ist das Essen auch gleich fertig. Ich bereite das Fleisch so zu, wie du es am liebsten magst.«

»Mir ist inzwischen der Appetit vergangen. Hast du vergessen, daß ich schon über eine Stunde auf dich gewartet habe? Also!« Nochmals streckte er fordernd seine Hand aus.

Rita gab auf und holte ihre Geldbörse. Sie entnahm ihr einen Fünfundzwanzigmarkschein und reichte ihn ihrem Mann. Doch der lachte nur verächtlich.

»Mehr habe ich nicht.«

»So? Ich denke, du hast den ganzen Tag gearbeitet. Du willst mir doch nicht weismachen, daß du nichts verkauft hast?« Seine Augen verengten sich, und sie erkannte, daß er gleich einen seiner Zornausbrüche bekommen würde.

»Schon, natürlich, aber wir müssen doch Rechnungen begleichen. Morgen wollte ich zur Bank.«

»Du tust ja gerade so, als müßten wir am Hungertuch nagen. Wir haben doch ein gutgehendes Geschäft. Zumindest war dies so, als meine Eltern die Besitzer waren. Oft habe ich den Verdacht, daß du vom Verkaufen überhaupt nichts verstehst. Wenn du auch im Laden so eine säuerliche Miene aufsetzt, dann wundert es mich auch nicht, wenn uns die Kunden weglaufen.«

Rita wandte sich ab, sie ging an ihrem Mann vorbei und hinunter in den Laden. Benno kam ihr nach. Er wartete auch nicht, daß seine Frau ihm Geld geben würde, sondern griff selbst in die Kasse und nahm einige Hundertmarkscheine heraus, die er dann lose in seine Hosentasche stopfte.

»Ich werde an den Kartentisch zurückkehren. Ich hoffe, daß sie mich wieder mitspielen lassen. Wenn ich gewinne, dann bekommst du morgen früh alles wieder zurück.« Er lachte.

»Und wenn nicht?« fragte Rita. Ihre Stimme zitterte, in ihrem Gesicht zuckte es.

»Dann wirst du es schon irgendwie verbuchen. Schließlich bist du für die Bücher zuständig.« Mit diesen Worten drehte er sich um und stapfte hinaus. Plötzlich schien er es sehr eilig zu haben, von hier wegzukommen.

Nachdem die Tür ins Schloß gefallen war, gaben Ritas Beine nach. Sie sank auf einen Stuhl, und nun ließen sich ihre Tränen nicht mehr länger zurückhalten.

\*

Laut fluchte Benno Bürger vor sich hin. Es war nicht so gelaufen, wie er es sich vorgestellt hatte. Die Kartenpartie war bereits zu Ende gewesen, und im Yachtclub war heute abend eine geschlossene Gesellschaft, jedenfalls hatte man ihm die Tür vor der Nase zugemacht. Natürlich konnte er noch ins Seehotel gehen, aber alleine an einem Tisch zu